Ein interdisziplinärer Blick auf Sprache, Wissen und Medien

Roman Opiłowski und Waldemar Czachur (Hrsg.) (2015): *Sprache – Wissen – Medien. Festschrift für Professor Gerd Antos*. Wrocław/Dresden, 243 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.143.37

Der Sammelband von Roman Opiłowski und Waldemar Czachur *Sprache Wissen – Medien. Festschrift für Professor Gerd Antos* umfasst 14 Beiträge, deren Autorinnen und Autoren sich in unterschiedlichen Disziplinen wie z.B. Text- und Textsortenlinguistik, Übersetzungswissenschaft, Medienlinguistik oder Diskurslinguistik spezialisieren. Sie erörtern in ihren Beiträgen solche Fragen, die auf das Schaffen, die wissenschaftlichen Arbeiten und die Forschungsinteressen von Gerd Antos eingehen und drei Begriffe, nämlich Sprache, Wissen und Medien in Relation setzen. Das im Vorwort des Sammelbandes angekündigte Ziel, auf diese Weise die Dankbarkeit gegenüber Gerd Antos zum Ausdruck zu bringen, scheint in dieser Hinsicht eine beachtenswerte Herausforderung zu sein, der sich die Beiträgerinnen und Beiträger mit Erfolg stellen.

Mit Charme und intelligentem, feinsinnigem Humor nehmen die Autorinnen des ersten Beitrags *Angewandte Linguistik für Fachleute und Laien aus der Forschungsperspektive von Gerd Antos* die Herausforderung an. Zofia Bilut-Homplewicz, Anna Hanus und Iwona Szwed stellen eine Erste-Hilfe-Box zusammen, die Zitate aus ausgewählten Arbeiten von Gerd Antos enthält. So verschaffen die Autorinnen einen Überblick über fundamentale Forschungsfragen, mit denen sich der Jubilar auseinandersetzte. In zwölf Punkten wird demnach nicht nur die forschungsbasierte Herangehensweise von Gerd Antos sondern auch seine humanistisch motivierte Hilfeleistung für Linguisten und Laien geschildert.

Im Beitrag *Konvention, Bildhaftigkeit und Kultur. Beobachtungen zu den Charakteristika der Mediensprache* von Paweł Bąk steht die Metaphorik in polnischen Mediendiskursen im Mittelpunkt. Die Überlegungen des Autors zielen darauf ab, zwei Kategorien, die Lexikalisiertheit und die Konventionalisiertheit metaphorischer Wendungen abzugrenzen. Die zu diesem Zweck geführte theoretische Reflexion wird mit vielen herausragenden Beispielen untermauert, die nur als ein Beleg dafür gelten, dass die mediale Wirklichkeit alles andere als stabil ist. Die rhetorisch-stilistischen Verfahren in den Mediendiskursen hingegen „schwanken [...] zwischen der Neuheit und Konventionalisiertheit von Ausdrücken und Strategien des Gebrauchs“ (S. 36).

Zofia Bilut-Homplewicz nimmt in ihrem Beitrag *Prinzip Anschaulichkeit. Wie kann Wissenschaftliches dargestellt und problematisiert werden? Zu ausgewählten Beiträgen von Gerd Antos* drei Aufsätze des Jubilars in den Blick, in denen u.a. der Text als Phänomen zum Fokus der Ausführungen wird. Allerdings werden die Aufsätze als Dreh- und Angelpunkt betrachtet, um einerseits die wissenschaftliche Sprache von Gerd Antos und andererseits auch ihn als Fragesteller auf den Gebieten der Angewandten Linguistik, Wissenskommunikation, Text- und Gesprächslinguistik und Schreibforschung zu charakterisieren.

Der Relation Text – kollektives Gedächtnis widmet Waldemar Czachur seinen Beitrag *Texte machen kollektives Gedächtnis wahrnehmbar! Zum Text und kollektiven Gedächtnis aus Sicht der kultursensitiven Linguistik*. Schon im Titel des Beitrags lässt sich eine eindeutige Anknüpfung an die Erkenntnisse von Gerd Antos in seinem Artikel *Text machen Wissen sichtbar! Zum Primat der Medialität im Spannungsfeld von Textwelten und (inter-) kulturellen Wirklichkeitskonstruktionen* erkennen, was Waldemar Czachur in der Einleitung seiner Überlegungen nur bestätigt. Vor dem Hintergrund des Text- und Wissensverständnisses bei Gerd Antos hat der Autor zum Ziel, die Kategorie des kollektiven Gedächtnisses zu spezifizieren und „es [...] als linguistisch zu begründen“ (S. 55). Nicht außer Acht darf gelassen werden, dass Waldemar Czachur im Laufe seiner Erörterungen mit der spannenden Frage nach dem kollektiven Gedächtnis das Wesen, Ziel und den Gegenstand der kultursensitiven Linguistik definiert, „für die auch die Auseinandersetzung mit dem Phänomen des kollektiven Gedächtnisses signifikant ist“ (S. 58).

In ihrem Beitrag *Vayonnaise, Vürstchen, Vöner. Alles vegetarisch, ... oder was? – Neologismen als Zeichen der Zeit* geht Marta Czyżewska der Frage des Sprachwandels und der lexikalischen Veränderungen in der deutschen Sprache nach. Neologismen, ihre Definition, Rolle sowie die Neologismenforschung mit der Beschreibung der in Deutschland realisierten Forschungsprojekte befinden sich im Fokus des Interesses der Autorin. Lobenswert ist die Aktualität des dargestellten Forschungsstandes. Die angeführten hochinteressanten Beispiele illustrieren hingegen analytische Herausforderungen für Lexikographen.

Das Kollektive wird auch im Beitrag *Sprache als Identitätsträger. Entwicklung eines Untersuchungsrahmens – ein Versuch am Beispiel der historischen Sprechergemeinschaft vom Toruń des 19. Jahrhunderts* von Edyta Grotek thematisiert. Zum Gegenstand der Untersuchung werden hier die kollektiven Identitäten, deren sprachliche Realisierung und Rekonstruktion die Autorin analytisch greifbar zu machen versucht. Fesselnd wirkt die Behandlung der Identität aus soziologischer (vgl. S. 86–89) und sprachwissenschaftlicher (vgl. S. 89–90) Sicht. Als Erkenntniswert der in diesem Beitrag präsentierten Ausführungen gilt ohne Zweifel das entwickelte Raster zur Untersuchung der sprachlichen Realisierung von kollektiven Identitäten. Seine Gültigkeit überprüft die Autorin in der Beispielanalyse der kollektiven Identitäten in der historischen Gemeinschaft der Stadt Thorn im 19. Jahrhundert und kommt zum Schluss, dass das vorgeschlagene Untersuchungsaster als ein methodologisches Instrumentarium betrachtet werden kann, mit deren Hilfe die Analyse der sprachlichen Widerspiegelung der kollektiven Identität systematisiert wird.

Auf die Schreibforschung, eine der im Sammelband erwähnten wissenschaftlichen Tätigkeitsbereiche von Gerd Antos, geht auch Jan Iluk in seinem Beitrag *Textorganisierende Redemittel als Forschungs-, Verwendungs- und Lernproblem* ein. Der Beitrag reiht sich in die Problematik des facettenreichen Prozesses des wissenschaftlichen Schreibens ein und beantwortet die Frage, woraus sich die falsche Verwendung der textorganisierenden Redemittel in auf Deutsch verfassten wissenschaftlichen Arbeiten ergibt. Die im Beitrag präsentierte Auswahl polnisch-deutscher Interferenzprobleme in der Verwendung textorganisierender Ausdrücke (vgl. S. 109–113) fokussiert feinste Nuancen semantischer und funktionaler Art, die nicht ohne Bedeutung für den Schreiblernprozess sind.

Józef Jarosz verschafft in seinem Beitrag *Für wen sind Sammlungen und Anthologien von Grabinschriften? Ein Beitrag zur historischen Textsortenlinguistik* einen klaren Überblick über die Grabinschriftensammlungen und -korpora vom Ende des 18. Jahrhunderts

bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts. Das ehrgeizige Vorhaben des Autors, die Grabschrift als eine komplexe Textsorte darzustellen, ihre Funktion im gesellschaftlichen, didaktischen, kulturellen und wissenschaftlichen Kontext zu bestimmen, wird vollkommen realisiert. Es lässt sich in dem Zusammenhang nicht leugnen, dass Józef Jarosz mit seiner Analyse das Forschungsfeld im Rahmen der historischen Textsortenlinguistik etabliert.

Im Beitrag *Deutsche und polnische Berufe in der Rechtspflege aus translatorischer Sicht* beschäftigt sich Artur Dariusz Kubacki mit den juristischen Berufsbezeichnungen im Deutschen und Polnischen. Wie der Autor in der Einführung seines Beitrags hervorhebt, lieferte der Jubilar Gerd Antos wichtige Denkanstöße zur Eruierung der Übersetzungsmöglichkeiten von Berufsbezeichnungen. Artur Dariusz Kubacki setzt sich kritisch mit den Strategien der Übersetzung der in Fachwörterbüchern verzeichneten Termini auseinander (vgl. S. 154–156), bietet Übersetzungsvorschläge für die fehlenden juristischen Berufsbezeichnungen im Polnischen und Deutschen (vgl. Tab. 7 und 8, S. 156–158), begründet sie plakativ aus der Sicht des Übersetzers und Übersetzungswissenschaftlers und weist dadurch auf äußerst wichtige Aspekte bei der interlingualen Übertragung von Berufsbezeichnungen hin (vgl. S. 159).

Der Beitrag *Danksagung in wissenschaftlichen Abhandlungen als institutionale Rituale* von Beata Mikołajczyk fokussiert die Danksagung als Textsorte. Von besonderem Interesse ist für die Autorin „eine verstärkte Ritualisierung des DANKSAGENS“ (S. 165). Damit greift Beata Mikołajczyk auf die Kategorie der institutionellen Rituale zurück, die Gerd Antos 1987 in den wissenschaftlichen Diskurs einführte. In ihrem Beitrag vollzieht die Autorin eine eingehende Analyse der Danksagungen einer der sog. Qualifikationsarbeiten, der Dissertation, die sowohl als Online-Publikationen als auch als gedruckte Monographien veröffentlicht werden. Die Autorin des Beitrags nimmt drei Aspekte der Danksagung in den Blick: Kommunikationssituation, Textfunktion(en) und textimmanente Elemente, die die Danksagung in ihrer Spezifik hervorbringen.

Die Frage des multimodalen Textdesigns greift Roman Opiłowski in seinem Beitrag *Merkmale und Operationen im multimodalen Textdesign: Präsentation, Information, typografisches Wissen, Grammatik und Funktion* auf. Wie jung und zugleich innovativ das Konzept des Textdesigns ist, davon zeugen seine anfänglichen Auffassungen aus dem Jahre 1996, 2004, 2007, 2010, auf die der Autor im ersten Kapitel seines Beitrags hinweist. Zugleich konfrontiert sich Roman Opiłowski mit den Phänomenen Wissen und Text, deren bindende Größe Textdesign zu sein scheint (vgl. S. 191–194). Im Lichte der Erkenntnisse der multimodalen Kommunikation werden die detailgenaue Schilderung und die ausgefeilte Systematik der Funktionen von Textdesign (vgl. S. 198–201) zum Bezugspunkt für die weiterführenden Untersuchungen auf diesem Gebiet, die Roman Opiłowski hoffentlich in der ansehnlichen Begleitung von Gerd Antos, Jürgen Spitzmüller oder Hans-Jürgen Bucher fortsetzen wird.

Janusz Pociask fundiert seinen Beitrag *Optimale Textgestaltung aus der Rezeptionsperspektiv am Beispiel von Werbetexten* auf dem Konzept der Textoptimierung von Gerd Antos. Der Autor des Beitrags folgt dem Ziel, die Frage nach den Strategien der optimalen Textgestaltung und ihrer Effizienz in der Textrezeption zu erörtern. Geschickt und wohl-durchdacht setzt Janusz Pociask die Prozesse der Textproduktion und -optimierung in Relation und bezieht sie auf die Rezipientenperspektive. Seine theoretischen Ausführungen rundet der Autor mit der Beispielanalyse der verbalen, visuellen und verbal-visuellen Di-

mension von Werbeanzeigen ab, dank deren sich die präsentierten Ansätze methodologisch bewähren.

Józef Wiktorowicz widmet seinen Beitrag *Die Synästhesie und ihre sprachliche Widerspiegelung in der deutschen Gegenwartssprache* der Erscheinung, die die Sinnenwelt und Sinnesempfindungen betrifft. Der Autor weist nach, dass diese Erscheinung auf der sprachlichen Ebene anvisiert werden kann. Mehrere Beispiele aus den bekannten literarischen Werken veranschaulichen diese These.

Im Mittelpunkt der Ausführungen von Ewa Żebrowska befindet sich die wissenschaftliche Laufbahn des Jubilars Gerd Antos. Übersichtlich stellt die Autorin die Publikationen von Gerd Antos dar, die ihn namhaft und zum Mitbegründer in dem Bereich der linguistischen Rhetorik und der produktionsorientierten Textpragmatik machten (vgl. S. 231). Die Autorin betont mit Recht die Tatsache, dass die Forschungsarbeit des Jubilars nicht selten praxis- und anwendungsorientiert ist (vgl. S. 232). Die interdisziplinäre Herangehensweise von Gerd Antos zeigt Ewa Żebrowska in den neuen Tätigkeitsbereichen wie Transferwissenschaft(en) und Wissenskommunikation, die u.a. unter dem Einfluss des kollektiven Denkstil-Konzeptes von Ludwik Fleck bleiben.

Die äußerst facettenreichen Fragestellungen, denen sich Professor Gerd Antos in seiner wissenschaftlichen Arbeit widmete, kommen ohne Zweifel in den in diesem Sammelband präsentierten Beiträgen zum Vorschein. Die hochaktuelle Problematik der theorie- und empiriebezogenen Ansätze gilt nur als Nachweis, dass die vom Jubilar konsequent thematisierten Phänomene: Sprache, Wissen und Medien zu den wichtigen, wenn nicht zu zentralen, Eckpunkten wurden, mit denen sich Text-, Medien-, DiskurslinguistInnen sowie ÜbersetzungswissenschaftlerInnen und DidaktikerInnen differenziert und zugleich akribisch, an Schnittstellen unterschiedlicher Disziplinen auseinandersetzen.

Literatur

Antos, Gerd (2007): *Text machen Wissen sichtbar! Zum Primat der Medialität im Spannungsfeld von Textwelten und (inter-)kulturellen Wirklichkeitskonstruktionen*. In: Grucza, Franciszek / Olpińska, Magdalena / Schwenk, Hans-Jörg (Hrsg.): *Germanistische Wahrnehmung der Multimedialität, Multilingualität und Multikulturalität*. Warszawa. S. 34–45.

Joanna Pędzisz
(Maria Curie-Skłodowska-Universität)
ORCID: 0000-0002-0931-8387

Joanna Pędzisz, Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej, Instytut Germanistyki i Lingwistyki Stosowanej, Pl. Marii Curie-Skłodowskiej 4a, 20-031 Lublin, Polen, E-Mail: joanna.pedzisz@gmail.com
Received: 22.09.2017, accepted: 18.05.2018